

Das Verhalten der Gartenschläfer : *Eliomys quercinus* (L.)

Autor(en): **Schwarz, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn**

Band (Jahr): **26 (1973)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Verhalten der Gartenschläfer

Eliomys quercinus (L.)

Die Tatsache, daß die Kenntnisse über das Verhalten und *Vorkommen* vieler vor allem nächtlich lebender Kleinsäuger auch heute noch recht spärlich sind, bewog mich, dem Gartenschläfer etwas nachzuspüren. E. BAUMANN gibt an, daß die Art in der Schweiz recht unterschiedlich anzutreffen sei, am meisten an Südhängen, in buschigen Gegenden und höheren Lagen. Im Naturhistorischen Museum Basel wird der Gartenschläfer als verbreitet in der Umgebung der Stadt angegeben, also in tieferen Lagen. In meiner Wohngemeinde Riedholz (Kanton Solothurn), am Südosthang der ersten Jurakette in ungefähr 500 m Höhe gelegen und fast ganz von Wald mit buschigen, strauchreichen Rändern umgeben, scheinen die Voraussetzungen für das Vorkommen des Gartenschläfers nicht schlecht zu sein. Durch mündliche Umfrage bei Interessierten konnte ich jedoch nur wenig Genaues erfahren. Immerhin hat mein Kollege W. ZIMMERMANN, langjähriger Biologielehrer an der Kantonsschule Solothurn, vor Jahren aus dem Riedholz einen Gartenschläfer erhalten, der in einem Nistkasten aufgefunden worden war. Das zumindest frühere Vorkommen der Art im Riedholz ist damit nachgewiesen. Vor etwa fünf Jahren konnte Herr ERWIN CHRISTEN ebenfalls zwei Gartenschläfer bei der Revision von Nistkästen im nahen Solothurn feststellen. Herr G. DUCOMMUN aus St. Niklaus, das zwischen Solothurn und Riedholz liegt, hat noch im vergangenen Jahr Gartenschläfer im Garten und auf dem Estrich seiner Liegenschaft beobachtet. Riedholz oder doch die nähere Umgebung scheint somit nach wie vor Gartenschläfern als Lebensraum zu dienen.

Im September des Jahres 1970 erhielt ich aus der Umgebung von Porrentruy *drei Gartenschläfer*, zwei Männchen und ein Weibchen. Ein Bauer hatte mir die «Schädlinge» an seinen Früchten überlassen, statt sie wie üblich zu ertränken. Eines meiner Kinder erklärte sich bereit, die Tiere zu pflegen gemäß meinen Anweisungen, für die ich mich durch K. SCHWAMMBERGER und K. ZIMMERMANN leiten ließ. Das Ziel bei der Haltung von Gartenschläfern sollte darin bestehen, das Verhalten dieser Tiere unter möglichst natürlichen Bedingungen zu beobachten. Der ungestörte Ablauf von Instinkthandlungen sollte sich insbesondere rund um die Fortpflanzung und bei der Aufzucht von Jungen erweisen. Im folgenden möchte ich nun ein paar Betrachtungen anstellen, die als Ergänzung zur zitierten Literatur gedacht sind.

Die *Ernährung* bot keinerlei Schwierigkeiten. Gartenschläfer sind im wahrsten Sinne des Wortes Allesfresser. Bei einem vielfältigen Angebot wurden tierische Produkte bevorzugt, am meisten fette Engerlinge, rohes Fleisch und Milch, aber auch aufgeschlagenes Hühnerei. Unter den Sämereien galt die Vorliebe den Sonnenblumenkernen, die rasch und mit großem Geschick verzehrt wurden. Aber auch gemischtes Hamsterfutter wurde angenommen. Gekochte Kartoffeln und Gemüse waren erst bei Nahrungsmangel gefragt. Gerne wurde Brot gefressen. Als sehr beliebt erwiesen sich Früchte, wovon die süßesten am meisten begehrt waren. So wurden Birnen den Äpfeln bei weitem vorgezogen. Gierig verzehrten die Gartenschläfer Kirschen, Trauben und Bananen. Himbeeren und Brombeeren wurden den säuerlichen Johannisbeeren vorangestellt, auch Mandarinen und Orangen fanden Gnade. Wie viele Nager können auch Gartenschläfer ohne Wasser auskommen. Wir haben die Tiere nur gelegentlich beim Wassertrinken beobachtet. Kein Schälchen wurde je ganz geleert, was bei Milch stets der Fall war.

Zu dem von K. ZIMMERMANN beschriebenen absolut friedlichen *Sozialverhalten* kann ich weitere Beobachtungen beifügen. Niemals wurden zwei Tiere gegeneinander tötlich. Bei Beunruhigung drängten sie sich oft nahe zusammen, gerieten also in enge körperliche Berührung. Aber auch dabei konnte ich weder Drohgebärden noch Zeichen des Unwillens feststellen. Der Bewegungsdrang der Tiere ist groß, aber sie gerieten sich nicht in die Quere. Das Futter wurde meistens am späten Nachmittag bereitgestellt. Kamen die Tiere während der Dämmerung aus dem Nest, turnten sie vorerst munter im Geäst herum. Gelegentlich machte dann eines nach dem andern die Runde an den Futtergeschirren, wobei wenig und nur vom Besten genascht wurde. Typisch war das Verhalten der Gartenschläfer am Geschirr mit der sehr beliebten Milch. Bevor andere Speisen gekostet wurden, lappten sie die Milch. Aber nie beobachtete ich zwei Tiere zugleich am Geschirr, auch hat kein Tier den Großteil der Milch je für sich beansprucht. Stets wurde in zwangloser Reihenfolge geturnt und wieder gelappt. Trotz des offenbar auch in der Natur geselligen Lebens reagieren Gartenschläfer wenig aufeinander. So habe ich beispielsweise eine gegenseitige Fellpflege nicht beobachtet. Trotzdem muß der Geselligkeitstrieb sehr stark sein. Wenn ich durch Zweiteilung des Käfigs die Tiere trennte, wurde das Einzeltier unruhig und versuchte stundenlang, zu den andern zu gelangen, sei es durch Graben oder Suchen einer Lücke im Trenngitter. Einmal ließ ich ein Tier mehrere Wochen allein. Es verweigerte meistens die Nahrung, magerte ab und begann an Haarausfall zu leiden, der bald zu Blößen im Fell führte. Ich mußte den Versuch abbrechen. Auch nur Spuren einer Rangordnung habe ich bei Gartenschläfern nicht beobachtet.

Für den *Nestbau* habe ich Wolle, dünne Zweige, Moos, weiches Papier und dürre Halme angeboten. Außer Zweigen wurde alles angenommen, jedoch Halme und Moos eindeutig bevorzugt. Nur aus diesem Material

entstand täglich vor dem Morgengrauen in der Käfigecke das bekannte Kugelnest mit ein bis zwei Eingängen, die seitlich unten liegen.

Daß Gartenschläfer geschickt sind im *Graben*, erfuhr ich an einem Blumentöpfchen mit einem Farn. Das Pflänzchen wurde völlig ausgebuddelt. Ebenso holten die Tiere mit Leichtigkeit eingegrabene lebende Engerlinge hervor.

Die *Paarung* der Gartenschläfer fand offensichtlich im Mai 1971 statt. Innerhalb von knapp drei Wochen war nachts oftmals eine Folge von einziehend-pfeifenden Geräuschen zu hören. Dreimal gelang es mir, mich vorsichtig dem Käfig zu nähern. Die beiden ersten Male war das eine der Männchen, das letztmal das andere in Paarung. Rivalenkämpfe haben wohl keine stattgefunden, jedenfalls habe ich ein entsprechendes Verhalten oder gar Bißwunden nicht festgestellt.

Am 7. Juni 1971 hörte ich ein feines Piepsen. Das Weibchen hatte fünf *Junge* geboren. Eines der Männchen lag ebenfalls bei den Jungen im Kugelnest, während das andere unter dem Futtergeschirr ruhte. Während der folgenden zwei Wochen blieb das so. Ein Männchen war gleich häufig bei den Jungen wie das Weibchen. Das zweite Männchen aber wurde vom Weibchen nicht mehr im Nest geduldet. Drohestellung und Fauchen genügten, zu Tötlichkeiten ist es auch da nie gekommen. Das ausgeschlossene Männchen fraß nur noch wenig, magerte ab und bekam Blößen im Fell. Schließlich teilte ich den Käfig ab, aber der Zustand des Einzelgängers besserte sich nicht. Trotz reichlichem Nistmaterial verzichtete er auf ein eigenes Nest. Vier Wochen nach der Geburt der Jungen gelang es dem gesunden Männchen unter dem Trenngitter hindurchzuschlüpfen und so zum kranken Männchen zu gelangen. Die beiden Tiere hatten am nächsten Morgen wieder ein gemeinsames Nest. Ich sorgte für eine dauernde Trennung der beiden Männchen vom Weibchen.

Etwa einen Monat nach der Geburt bemerkte ich die *kleinen Gartenschläfer* erstmals *außerhalb des Nestes*. Bereits seit einer Woche hatten meine Kinder allabendlich die fünf Jungen aus dem Käfig genommen und mit ihnen gespielt. Im Käfig aber blieben die Jungtiere scheu, und beim Betreten des Zimmers verschwanden sie sofort im Nest. Ihr munteres Klettern konnte man nur dann beobachten, wenn man sich längere Zeit ohne Licht im halbdunkeln Zimmer aufhielt. Versuchsweise hob ich einmal das Trenngitter, um das Verhalten der Männchen gegenüber den Jungen zu beobachten. Während das Weibchen im Geäst herumkletterte, verschwanden die beiden Männchen blitzschnell im Kugelnest, wo es ganz ruhig blieb. Später fuhr das Weibchen auch ein und vertrieb das magere Männchen, welches auch Stunden später nicht im Nest geduldet wurde. Um die Unruhe loszuwerden, trennte ich bei Gelegenheit die beiden Männchen wieder vom Weibchen ab.

Jetzt aber bereiteten mir die *Männchen* andere Schwierigkeiten. Sie gerieten erneut in Fortpflanzungsstimmung. Das gesunde versuchte das kranke Tier zu begatten, und zwar so hartnäckig, daß sich der Gesundheitszustand

des mageren Tieres rasch verschlechterte. Da der Halbkäfig für fünf Jungtiere ohnehin knapp war, ließ ich die beiden Männchen frei. Wenige Tage später, also etwa sieben Wochen nach der Geburt der Jungen, stellte ich den Käfig am Nachmittag in den Garten und öffnete alle Türchen, um auch dem Weibchen mit seinen Jungen die Freiheit zu schenken. Am nächsten Morgen waren noch zwei Junge im Käfig, eine Nacht später hatten auch sie den Weg nach außen gefunden. Mit diesem Vorgehen erhoffte ich, daß die Mutter die Jungen noch in das Leben in Freiheit einführen könnte; denn K. ZIMMERMANN gibt an, daß das Leiten der Jungtiere bis zwei Monate nach der Geburt dauere.

Mein Garten erfüllt alle Erfordernisse eines *Gartenschläfer-Biotops*. Er ist völlig giftfrei. Dornenreiche Strauchhecken wechseln mit ungemähten blumigen Wiesen. Der Insektenreichtum ist groß. Beeren sind im Überfluß vorhanden. An der südöstlichen Hausecke bildet ein kletternder Knöterich ein undurchdringliches Dickicht. Sämereien gibt es während des ganzen Jahres, da ich weder Blütensträucher noch Rosen je schneide. Der ganze Garten liegt an einem sonnigen Südosthang.

Während der ersten vierzehn Tage habe ich dreimal einen Gartenschläfer in der Dämmerung geschickt an der Hausmauer kletternd getroffen. Einmal identifizierte ich das gesunde Männchen. Nächtliche Geräusche aus dem von außen für Tiere leicht zugänglichen Estrich ließen vermuten, daß auch unser Haus aufgesucht wurde. Kotfunde und angefressene Vorräte brachten die Bestätigung. Aus dem Knöterich tönte fast allabendlich das ziehende Geräusch eines werbenden Männchens. Haben Gartenschläfer zweimal Junge pro Jahr? In der dritten Woche begann ich auf dem Gesimse des Küchenfensters, das in den Knöterich hineinreicht, in der gewohnten Futter- schale Milch anzubieten. Der Napf war am Morgen leer, oft lag daneben Kot der Gartenschläfer. Mehrmals konnte ich durch das Fenster bei künstlichem Licht das trinkende Weibchen erkennen. Meine Gegenwart schien es nicht zu beunruhigen. Auch andere Tiere, das Männchen oder erwachsene Junge, konnte ich manchmal beim Fressen beobachten, jedoch nicht sicher identifizieren. Seit dem 5. Oktober 1971 bleibt die Milchschale voll. Unsere Gartenschläfer haben wohl die Winterruhe angetreten.

Literatur

- BAUMANN, F.: *Die freilebenden Säugetiere der Schweiz*. Verlag Hans Huber, Bern 1949.
SCHWAMMBERGER, K.: *Kleine Säugetiere richtig gepflegt*. Kosmos, Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart 1968.
ZIMMERMANN, K.: *Taschenbuch unserer wildlebenden Säugetiere*. Urania, Leipzig 1966; Fackelträger, Hannover 1967.